

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch Chur ist gebaut



Illustration: Jürg Steiner

Ursula Koch, Stadträtin in Zürich, sagte vor ein paar Jahren: «Zürich ist gebaut.» Dieser Spruch sorgte für Unruhe und Aufruhr, sahen doch allenthalben Bauunternehmer und Stadtentwickler ihre Felle davonschwimmen. Frau Kochs Spruch wirkt aber nachhaltig. Stadtrat Josef Rogenmoser, der Churer Bauvorsteher, hat nämlich kürzlich vor dem Architektenforum festgestellt: «Chur ist gebaut». Auch sonst lieferte Rogenmoser wichtige Bausteine zu einer aktuellen Theorie der Planung. Er fand nämlich heraus, dass für jede Weiterentwicklung weisse Voraussicht geboten sei. Und er stellte fest, dass Planung, die über fremdes Eigentum verfügen wolle, nutzlos sei und eine Verschwendung von Steuergeldern. Und schliesslich fordert er, dass es nun darum gehe, die bestehende Umweltbelastung zu vermindern und keine neue zuzulassen.

Bravo! Sorgen mit der Planung, weil sie sie im Gegensatz zu Chur theoretisch betreiben, haben die Promotoren von Golfplätzen. In Erlen am Bodensee herrscht Katerstimmung. Niemand hat mehr Freude, dass kürzlich nach zehn Jahren Dorfgezänk «der schönste Golfplatz» eingeweiht werden konnte. Nicht nur wurde die Bau- summe um 5 Mio. Franken überschritten, auch die Golfspieler bleiben zuhause und trinken keine Cüpli im 11,5 Mio. Franken teuren Golfclubhaus. Nur 530 Mitglieder hat der auf 750 geplante Club. Eigentlich gemein. Da ist in den Zeitungen so richtig in die Glut geblasen worden und Abertausende gaben an, sie würden sofort und endlos Golf spielen, wenn sie nur könnten. Und jetzt, wo sie können, gehen sie doch lieber zum Fussballmatch, fahren nach Mallorca oder tun gar nichts. Und all die Investoren

müssen bei Handicap 7 weinen um die verlorenen Franken. Also Leute, rafft Euch auf, spielt Golf. Andererseits: So ist halt das Geschäftsleben. Das wird sich auch Joseph Rosenast aus Thun, passionierter Hündeler, gesagt haben. Er hat nämlich vor zehn Jahren die Hundetoilette, den grünen Kasten mit den Plastiksäcken, erfunden. Diese Tat brachte ihm den Ehrennamen Herr Robidog ein und wohl auch einen Sack voller Geld, denn «ausser Bellinzona» haben praktisch alle Gemeinden bei ihm Blechkisten bestellt. Nun die Tragödie: Bevor er seine Erfindung zum Monopol befestigen konnte, kam plötzlich Hugo Bürli auf den Plan. Er ist seither unter Hundepfanern unter dem Namen Hugo Sac-o-mat bekannt, und er vertreibt praktisch identische Kästen, Herrn Robidogs Patent gröblich missachtend. Nachdem das Oligopol getobt hat,

mussten die Richter in den Markt eingreifen. Sie teilen allen, die mit dem Bau von Hundetoiletten zu tun haben, mit: Sowohl Herr Robidog wie Herr Sac-o-mat dürfen. Letzterer muss allerdings das Design seines Kastens etwas verändern. Auch Toiletten für Menschen sind immer wieder Thema für gestalterische Anstrengungen. Aus Oberhof im Kanton Aargau erreicht uns Kunde von Susi Kramer, Künstlerin. Sie hat transparente WC-Sitze erfunden und diese mit farbigen Malereien und schwarzen Figuren im Graffiti-Stil versehen. In einem Katalogblatt heisst es: «Eine absolute Neuheit, die grosses künstlerisches und technisches Können voraussetzt. Die Kunst-Brille sieht super aus und ist zudem noch äusserst wertbeständig. Deckel und Brille werden von Hand gegossen und aufs perfektste geschliffen. Jede Brille ist von Hand nummeriert und signiert.» Da raten wir nur: Golfplatzherren von Erlen, schliesst Euch mit Frau Kramer und Herrn Sac-o-mat zusammen. Abort-ästhetik ist ein zukunftssträchtigeres Geschäft als das 18-Holes-Management. Geld und Ehre mit Kunst verdient auch Professor Heinrich Klotz, z. Z. Direktor des Zentrums für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe. Er muss professionellerweise immer wieder über Kunst nachdenken. So auch kürzlich in der Publikation seines Zentrums: «Was mit Pinsel und Farbe nicht mehr gesagt werden kann, das kann mit der Videokamera glaubhaft ausgedrückt werden. Welche künstlerischen Möglichkeiten in den neuen Techniken enthalten sind, wird erst die Zukunft deutlicher zeigen.» Ich verneige mein Haupt. Gegen solchen Tiefschurf und solche Einsicht ist die Lösung des Weihnachtsrätsels auf Seite 7 dieser Ausgabe ein Kinderspiel. Sie heisst: 1 Sangallo, 2 Raffaello, 3 Bramante, 4 Michelangelo, 5 Peruzzi. GA